

und der Siegel übertragen ist (vergl. ihre Briefe an ihren beruflichen Vertreter vom 30. Juni und 31. Juli 1902, Art. 73 und 75: « la Régie ottomane seule . . . a le droit, comme Administration de l'Etat, d'employer ces armes et ce sceau, comme Marque distinctive »), vermag ihr diese ausschließliche Berechtigung in der Schweiz nicht zu gewähren, ganz abgesehen davon, daß die Klägerin als Privatperson aufgetreten und ihre Behauptung eines Rechtes zur ausschließlichen Führung des türkischen Wappens und Siegels durchaus unbewiesen ist.

4. Die im wesentlichen tatsächliche Frage nun, ob das Markenbild der Klägerin wirklich als öffentliches Wappen anzusehen sei, ist entschieden durch die Feststellung der Vorinstanz, die sich auf die Aussage des Gesandten der Pforte bei der Schweiz stützt. Ob dieser Gesandte verbindliche Erklärungen abgeben konnte, hat das Bundesgericht nicht zu untersuchen. Mit Recht hat sodann die Vorinstanz nicht darauf abgestellt, ob ein eigentliches Wappen im Sinne der Wappenkunde vorliegt; unter öffentlichen Wappen im eidgenössischen Markenschutzgesetz sind, wie schon der Zusatz „alle als Eigentum eines Staates oder als Gemeingut anzusehende Zeichen“ beweist, nicht nur die eigentlichen Wappen im heraldisch-technischem Sinn verstanden, sondern auch Wappenembleme u. dergl., kurz alle einen Staat individualisierenden Zeichen. Daß die Eintragung der Marke trotz Art. 14 Ziff. 2 MSchG nicht verweigert worden ist, vermag das Gericht nicht zu binden und schließt nicht aus, daß den Marken die Schutzzähigkeit abgesprochen werde. Da jedoch der Beklagte seinen vor erster Instanz gestellten Antrag auf Löschung der Eintragung der Marken der Klägerin, mit dem er abgewiesen worden ist, nicht aufgenommen hat, ist über die Löschung nicht zu entscheiden, sondern wirkt die Schutzlosigkeit der klägerischen Marken nur als Motiv für die Abweisung der Klage.

Demnach hat das Bundesgericht  
erkannt:

Die Berufung wird abgewiesen und das Urteil der Polizeikammer des Appellations- und Kassationshofes des Kantons Bern vom 5. Dezember 1903 in allen Teilen bestätigt.

## V. Organisation der Bundesrechtspflege. Organisation judiciaire fédérale.

60. Arrêt du 16 juillet 1904, dans la cause Cocquio, déf.,  
rec., contre Grosset et consort, dem., int.

Forme du recours en réforme dans les causes appelant la procédure écrite: Art. 65, 67, ch. 4 OJF.

A. — Par exploit en date du 12 septembre 1902, Johannes Grosset et Auguste Golay ont intenté au recourant Luigi Cocquio devant le Tribunal de première instance de Genève une action tendant à la condamnation du défendeur au paiement de la somme de 2418 fr., avec intérêt au 5 % dès le 19 février 1902.

Par jugement du 25 juin 1903, le Tribunal de première instance prononça que Grosset et Golay étaient effectivement créanciers de Cocquio d'une somme de 2418 fr., en outre de celle pour laquelle ils avaient été admis déjà au concordat du défendeur, condamna ce dernier à payer le dividende de 70 % afférent à cette somme, avec intérêts de droit, et fit masse des dépens pour en mettre un quart à la charge des demandeurs et le surplus à la charge du défendeur.

Sur appel de Cocquio, et par jugement du 16 mai 1904, la Cour de Justice civile de Genève confirma purement et simplement le prononcé des premiers juges et condamna l'appelant aux dépens d'appel.

B. — C'est contre ce dernier jugement du 16 mai 1904, que Luigi Cocquio, en temps utile, a déclaré recourir en réforme auprès du Tribunal fédéral, en concluant à l'annulation du dit jugement et à libération des fins de la demande.

A cette déclaration n'était joint aucun mémoire motivant le recours. Le recourant n'a déposé un tel mémoire au greffe de la Cour de Justice civile que le 17 juin 1904, soit après l'expiration du délai de 20 jours prévu aux art. 65, al. 1 et 67 OJF.

C. — Les intimés ont répondu au recours en concluant à ce que ce dernier soit écarté comme irrecevable en vertu des art. 65 et 67 précités, subsidiairement comme mal fondé.

*Statuant sur ces faits, et considérant en droit :*

Aux termes des art. 65, al. 1 et 67 OJF, le recours en réforme n'est recevable que moyennant le dépôt auprès du tribunal qui a rendu le jugement, et dans le délai de vingt jours dès la communication de ce dernier, d'une déclaration de recours et, dans les causes dont la valeur en litige n'atteint pas 4000 fr., d'un mémoire motivant le recours (voir en particulier l'arrêt du Tribunal fédéral du 14 octobre 1898, en la cause Strohmaier c. Ryf, *Rec. off.* XXIV, 2, N° 109, p. 930). Or, en l'espèce, seule la déclaration de recours a été déposée en temps utile; le mémoire prescrit par l'art. 67, al. 4 *leg. cit.*, — l'objet du litige n'atteignant pas la valeur de 4000 fr., — n'a été déposé, en revanche, qu'après l'expiration du délai légal. Il s'ensuit que le recours doit être déclaré irrecevable et que le Tribunal fédéral ne saurait entrer dans son examen au fond.

Par ces motifs,

Le Tribunal fédéral  
prononce :

Il n'est pas entré en matière sur le recours.

### 61. Urteil vom 16. September 1904 in Sachen

**Keller**, Befl. u. Ber.=Kl., gegen **Laube**, Kl. u. Ber.=Befl.

*Kreditgewährungsvertrag, verbunden mit Vorvertrag über Liegenschaftskauf. Klage auf Rückerstattung einer Anzahlung aus dem Liegenschaftskauf; Kompensationseinrede aus dem Kreditgewährungsvertrag. Inkompetenz des Bundesgerichts. Art. 231 OR, 56 und 57 OG.*

A. Durch Urteil vom 18. Juli 1904 hat das Appellationsgericht des Kantons Baselstadt erkannt:

Es wird das erstinstanzliche Urteil bestätigt mit dem Zusatz zu Absatz 3 des Dispositivs: Der Beklagte ist ferner berechtigt,

die Beträge, zu deren Zahlung er nach diesem Urteil verpflichtet ist, bei der Gerichtskasse behufs Sicherstellung der Erfüllung der betreffenden Verbindlichkeiten zu deponieren, statt dieselben dem Kläger auszuführen.

Das erstinstanzliche Urteil (des Zivilgerichts des Kantons Baselstadt) hatte gelautet:

Der Beklagte wird zur sofortigen Rückgabe folgender vom Kläger unterzeichneten Scheine und Wechsel: (folgt Aufzählung) an den Kläger verurteilt. Für die demselben nicht zurückgegebenen Schuldscheine hat Beklagter ihm den Nominalbetrag in bar zu bezahlen.

Falls der Beklagte dem Kläger den Wechsel von 1000 Fr. nicht zurückgeben kann, hat er ihm am 14. Juni 1904 1000 Fr., im gleichen Falle für den Wechsel von 1500 Fr. am 29. November 1904 1500 Fr., ebenso für den Wechsel von 2000 Fr. am 30. Dezember 1904 2000 Fr. in bar zu bezahlen.

Beklagter wird berechtigt erklärt, mit seinen ersten fälligen Schuldbeträgen den Betrag von 1500 Fr. als Entschädigung zu verrechnen.

B. Gegen das Urteil des Appellationsgerichts hat der Beklagte rechtzeitig und formrichtig die Berufung an das Bundesgericht erklärt mit folgenden Anträgen:

1. Es sei das Urteil des Appellationsgerichts aufzuheben.
2. Es sei die dem Rekurrenten zugesprochene Entschädigung von 1500 Fr. auf 5000 Fr., jedenfalls angemessen, zu erhöhen.
3. Bezüglich der nicht beigebrachten Wechsel von 1000 Fr., 1500 Fr. und 2000 Fr. und des Schuldscheines von 15,000 Fr. per 30. Juni 1906 sei der Rekurrent bloß für verpflichtet zu erklären, den Rekursgegner zu liberieren, resp. ihm die Beträge zu ersetzen, die derselbe bei Verfall der Papiere und zur Einlösung derselben auszuliegen haben wird.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Der dem vorwürfigen Rechtsstreite zu Grunde liegende Tatbestand läßt sich dahin zusammenfassen, daß einerseits der Beklagte Keller dem Kläger Laube am 22. Januar 1904 versprochen hat, für Diskontierung zweier Eigenwechsel dieses letztern zu sorgen, und diesem Versprechen seither nachgekommen ist,